

Deutschsprachige Literatur: Mittelalter

das Melker Marienlied, das Annolied, die Kaiserchronik : religiöse Lyrik, politisches Lied und Chronik

Wir befinden uns im 12. Jahrhundert an der Wende vom Frühmittelalter zum Hochmittelalter. Wir haben diese Sub-Epoche auch datiert nach der Reform von Cluny oder als Epoche des Kaisers Friedrich II.

Diese Sub-Epoche ist deshalb besonders interessant, weil nach den Weltuntergangsphantasien des 11. Jahrhunderts nun eine neue Frömmigkeit in den Klöstern und unter den Laien einsetzt, wie wir sie noch besser dokumentiert aus dem 13. Jahrhundert kennen: dem Jahrhundert des **Franz von Assisi** und der neuen Bewegung der Laien-Orden. Diese neue Frömmigkeit dokumentiert sich besonders auffällig in der Architektur. Die romanischen Kirchen z.B. der Zistersienser sind schmucklos und vor allem hell. Die neuen Orden verbreiten sich über ganz Europa bis in den Osten.

Das 12. Jahrhundert ist aber auch ein literarisches Jahrhundert.

In der deutschsprachigen Literatur erkennen wir vor allem zwei Richtungen:

- a) eine intensiviertere kirchliche Lyrik in Form der Marienlyrik vor allem als Hymnus.
- b) Gleichzeitig verbreiten sich längere weltliche Liedformen, die einerseits stark christlich-kirchlich sind und Legendenlieder wie das *Petrus- oder Georgslied*, Mischungen aus alten germanisch-deutschen und christlich-lateinischen Stoffen und Formen. Andererseits bemerken wir die immer stärkere Literarisierung von
- c) nationalen Themen, wobei die Form des germanischen und althochdeutschen Verses oder Reims immer mehr verschwindet: die kurze Zeile löst die lange Zeile ab und die neuen Endreime die alten Stabreime. Den Übergang haben wir bei **Otfried von Weissenburg** gesehen.

Mit den religiösen Reformen des 12. Jahrhunderts durch die Clunyazenser, Prämonstratenser, Zistersienser und Augustiner verbreitet sich besonders die Marien-Verehrung, der Marienkult, und damit auch das Marienlied über ganz Europa. Aus Italien kennen wir den Marien-Hymnus „*Stabat mater gloriosa*“ oder aus Spanien die *Marien-Cantigas* Alfons X. el Sabio. Eines der ältesten schriftlichen deutschsprachigen Marienlieder ist das *Melker Marienlied* (um 1125 oder 1140), aus dem wir gleich ausführlich zitieren. Den Höhepunkt bilden am Ende des 12. Jahrhunderts die Marienlieder des bayerischen **Priesters Wernher**.

das Melker Marienlied

Dieses *Melker Marienlied* (Kloster Melk an der Donau/ Österreich) zeigt noch altdeutsche Konventionen in der Langzeile mit Pause in der Mitte und im Binnen-Reim (*erde – gerte*), keinen Endreim. Der Inhalt ist ganz christlich:

*Ju in erde leit Aaron eine gerte.
diu gebar mandalon nuzze also edile.*

*In die Erde legte Aaron einen Zweig,
der brachte Mandeln hervor, feine Nüsse.*

*die suozze hast du fure braht, muoter
ane mannes rat,
Sancta Maria.*

*Diese Süsse hast du hervorgebracht, Mutter
ohnes Mannes Hilfe,
Sancta Maria*

Die Strophen 1 bis 6 verknüpfen die jungfräuliche Empfängnis Marias mit Gestalten aus dem Alten Testament: Aaron, Moses, Gideon und Jesaias; die Strophen 7 und 8 besingen die Geburt Jesu wie im Neuen Testament; die 6 Strophen 9 bis 14 glorifizieren Maria als Gottesmutter.

Strophe 7 und 8:

<i>Do gehit ime so werde der himel zuo der erde. da der esil und daz rint wole irchanten daz vrone chint.</i>	<i>Damals vermählte sich freudig derHimmel mit der Erde, als der Esel und das Rind das göttliche Kind erkannten.</i>
<i>do was diu din wambe ein chrippe deme lambe, Sancta Maria.</i>	<i>Damals war dein Schoss dem Lamm eine Krippe. Sancta Maria.</i>

<i>Do gebaere du daz gotes chint der unsich alle irlose sint, mit sinem heiligen bluote von der ewigen note.</i>	<i>Damals gebarst du Gottes Sohn, der uns alle seither erlöste mit seinem heiligen Blut von der ewigen Verdammnis.</i>
<i>des scol er iemmer gelobet sin, vile wole gnieszze wir din, Sancta Maria.</i>	<i>Dafür sei er immer gepriesen – an dir haben wir große Freude, Sancta Maria.</i>

Die Strophen 9 bis 14 klingen im Gegensatz zu der objektivierenden Sprache und Erzählung der Strophen 7 und 8 emphatisch und jubelnd.

<i>Chuniginne des himeles, porte des paradyses du irweltez gotes hus, sacrarium sancti spiritus,</i>	<i>Königin des Himmels, Pforte des Paradieses, du auserwählte Wohnung Gottes, Heiligtum des Heiligen Geistes,</i>
<i>du wis uns allen wegente ze jungiste an dem ente, Sancta Maria.</i>	<i>du hilf uns allen zuletzt am Ende, Sancta Maria.</i>

Die feste und regelmäßige Strophenform zeigt, dass wir hier ein Lied vor uns haben, wahrscheinlich mit einer einheitlichen Melodie. Auch die Strophen haben ein Schema: zuerst ein Bild, dann allegorische Deutung dieses Bildes auf Maria und den Refrain „Sancta Maria“. Im *Petruslied* haben wir den Refrain „Kyrie eleison. Christe eleison“ als Antwort des Volkes auf die von einem Vorsänger gesungenen Zeilen. Wir haben also in dem *Melker Marienlied* wieder ein Prozessionslied vor uns. Der Autor dieses wohl recht volkstümlichen Kirchenliedes ist unbekannt wie so oft in diesen frühen Liedern. Im Text spricht immer die Gemeinde, kein einzelnes Individuum. Unser *Melker Marienlied* gehört also zu der Kategorie der „Wir“-Lieder, nicht wie im Barock zu den subjektiven „Ich“-Liedern.

das Anno-Lied

In dem *Anno-Lied* (Ende des 11. Jahrhunderts) haben wir zum erstenmal eine historische Figur greifbar: den 1075 gestorbenen Erzbischof Anno von Köln. Der heilige Anno ist Reichsverweser (Procurator des Reiches) und (zeitweise) Erzieher des Kaisers Heinrich IV. (1060-1106). Im Investiturstreit, also dem Streit um die Frage, wer – der Papst oder der Kaiser – die auch politisch mächtigen (Laien-)Bischöfe einsetzt, setzen der Kaiser und die deutschen Bischöfe den Papst Gregor VII. ab. Gregor exkommuniziert Heinrich, die

deutschen Fürsten setzen Heinrich ab, 1077 pilgert Heinrich nach Canossa: er tut Kirchenbuße und zwingt so den Papst, den Kirchenbann aufzuheben. 1080 wird Heinrich erneut gebannt, aber von dem Gegenpapst Klemens II. 1084 zum Kaiser gekrönt. Gregor VII. hatte versucht, Kirche und Königtum unter päpstlicher Führung zu vereinigen; seine Politik führt Papst Urban II. fort; seine Intrigen und die Heinrichs V., des Sohnes Heinrichs IV., und die Verschwörung der deutschen Fürsten gegen den Kaiser, führen schließlich zur Absetzung Heinrichs IV. (1106). Wir stehen kurz vor dem Ende des mittelalterlichen Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, der Reichsidee Karls des Großen.

Im *Anno-Lied* spiegeln sich die dauernden Kämpfe zwischen Kaiser, Fürsten und Päpsten, so dass der mittelalterliche Glaube an die Verwirklichung des göttlichen Heilsplans in dieser Welt scheitert. Anno, in dem sich Kirche und weltliche Macht noch einmal zu vereinigen scheinen, scheitert. Das *Anno-Lied* ist vielleicht eine politische Auftragsdichtung. Sehr eigenartig erinnert der Anfang an die Anfänge des *Hildebrands-* und des *Nibelungenliedes*, zwei altdeutsche Heldenlieder:

Anno-Lied

*Wir horten ie dikke singen von alten dingen,
wi snelle helide vuhten, wi si veste burge braechen,
wi sich liebin winiscefte scieden, wi riche kunige al zegienge.*

Hildebrandslied

*Ik gihorta dat seggen,
dat sih urhettun aenon muotin,
Hiltibrant enti Hadubrant untar heriun tuem.*

Nibelungenlied

*Uns ist in alten maeren wunders vil geseit
von helden lobebaeren von grozer arebeit,
von freuden, hochgeziten, von weinen und von klagen,
von küener recken striten muget ir nun wunder hoeren sagen.*

So heldenliederartig-deutsch dieses Werk anfängt, es ist ein christliches Werk, allerdings mit einem starken patriotischen Inhalt. Das zeigt sich in der Gliederung. Es hat insgesamt 49 Strophen, davon 7 mit heilsgeschichtlichem Inhalt: Erschaffung der Welt, Adam und Eva, der Sündenfall, Christi Geburt und Erlösungstat über die Christianisierung der Franken bis Anno bis zur Strophe 33: also die Weltgeschichte. Die letzten 16 Strophen berichten von Annos Wirken, seinem Tod und einem Wunder an seinem Grab. In den Zahlen 7 für die Heilsgeschichte und 49 für die gesamte Strophenzahl erkennt man etwas von der Kosmologie des Mittelalters, in der Zahl 33 soll man die Lebenszeit Christi erkennen.

Noch ein anderer typisch mittelalterlicher Inhalt-Form-Faktor ist z. B. in der 3. Strophe dargestellt: Der anonyme Dichter folgt dem Schöpfungsgang des Alten Testaments. Die Motive nennen von oben (Gottsphäre) nach unten (Menschensphäre): Luzifer, Mond und Sonne, Donner und Wind, Regen und Fluss, Land: Blumen, Wald, Wild und Vögel, und schließlich die Menschen. Diese dichterische Ordnung illustriert den mittelalterlichen Kosmos des Ptolemaios.

Etwas ganz Neues stellt die Beschreibung der Stadt Köln dar und zwar in der 7.(!) Strophe. Die christliche Heils- bzw. Schöpfungsgeschichte endet mit dieser Beschreibung der Stadt, als wäre es ein neues Jerusalem oder Rom.

*Ze Kolne was her gewihet bischof, des sal diu stat iemir loben got,
daz in der sconistir burge, di in diutiscemi lande ie wurde,
rihtaere was der vrumigisti man der ie zi Rhini biquam;
zi diu daz diu stat desti heror diuhte irluhte, wandi si ein so wise herdum
unte diu sin dugint desti pertir waeri plaegi. dz her einir so herin stedi
Koln ist der heristin burge ein, Sent Anno braht ir ere wole ein.*

*In Köln wurde er zum Bischof geweiht, dafür muss die Stadt immer Gott loben, /
Dass in der schönsten Stadt, die es je in deutschem Land gab, /
Richter wurde der frömmste Mann, der je an den Rhein kam: /
Darum dass die Stadt umso strahlender erscheine, nachdem eine so weise Herrschaft sie erleuchtete /
und seine Tugend desto glänzender sei, dadurch dass er einer so vornehmen Stadt pflege./
Köln ist eine der edelsten Städte: Sankt Anno brachte ihr viel Ehre.*

Die Originalhandschrift ist leider verloren gegangen; der Barockdichter Martin Opitz veröffentlichte aber 1639 einen Abdruck. Hat unsere Variante oben als mutmaßliche Rekonstruktion binnengereimte Langzeilen, so hat der Abdruck kurzzeilige Endreim-Paare. Wenn diese Variante auf Opitz zurückgeht, dann sehen wir, wie sich das Verständnis der Form innerhalb von ungefähr 500 Jahren verändert hat. Dieses Editionsproblem lässt sich eigentlich nur dann lösen, wenn eine weitere Abschrift des Originals auftaucht. Opitzs Original soll bei des Dichters Tod verbrannt sein. Eine Quelle des *Anno-Liedes* soll aus dem Jahr 1105 datieren.

Wir haben vorhin einen kurzen Einblick in die politischen Hintergründe des Anno-Liedes gewonnen: den Kampf zwischen Kaiser, Fürsten und Päpsten. Diese Wirren schildert unser *Anno-Lied* drastisch:

*Da nach ving sich ane der ubile strit,
des manig man virlos den lip,
duo deme vierdin Heinriche
virwarrin wart diz riche.
Morht, roup enti brant
Civuortin kirichin unti lant
Von Tenemarc unz an Apuliam,
Von Kerlingen unz an Ungrian.
Den niman ni mohte widirsten,
obi si woltin mit truwen unsamit gen,
di stiften heriverte groze
widir nevin unti husginoze,
diz richi alliz bikerte sin gewefine
in sin eigin inedire,
Mit signuoftlicher ceswe
Ubirwant iz sich selbe,
daz di gidouftin lichamin
umbigravin ciworfin lagin
ci ase den bellindin
den grauwin walthundin ...*

*Danach erhob sich der üble Streit (Kampf),
in dem mancher das Leben verlor,
als unter dem vierten Heinrich
Verwirrt wurde das Reich.
Mord, Raub und Brand
zerstörten Kirchen und Land
von Dänemark bis nach Apulien,
Von Frankreich bis nach Ungarn.
Die, denen niemand widerstehen konnte,
wenn sie mit Treue (einig) gehen wollten,
die stifteten große Heerfahrten
gegen Verwandte und Hausgenossen.
Das ganze Reich kehrte seine Waffen
gegen sein eigenes Eingeweide.
Mit sieggewohnter Rechte
überwand es sich selbst,
dass die getauften Leiber
unbegraben und verworfen lagen,
zum Aas den bellenden,
den grauen Waldhunden (Wölfen) ...*

Nur wenig später, um die Mitte des 12. Jahrhunderts, schildert die anonyme *Kaiserchronik* als erste Geschichtsdarstellung das neue Verständnis von weltlicher Macht. Das *Anno-Lied* weist eher indirekt auf die Spannung zwischen kirchlichen und weltlichen Interessen hin, kann man in der *Kaiser-Chronik* die Hoffnung auf friedliche Harmonie zwischen den politischen Parteien feststellen.

die Kaiserchronik

Der erste Teil berichtet teilweise phantastisch ausgeschmückt in Sagen und Legenden von Leben und Taten der römischen Kaiser, der 2. Teil beschreibt viel sachlicher Biographien der deutschen Kaiser, besonders Karls des Großen. Karl ist Symbol des Reichsgedankens. In Übereinstimmung von Gottes- und Weltstaat, er ist der neue „David“ und „Friedensfürst“, er führt das Römische Reich fort und vollzieht damit den göttlichen Willen, Karl besitzt alle christlichen Tugenden, gibt der Kirche Schutz, holt den vertriebenen Papst Leo III. auf den Stuhl Petri zurück, bildet die ideale Gemeinschaft der beiden Mächte Kaiser und Papst im Sinne des christlichen Welreichs. Die schlechteren Kaiser und Päpste sind Gegenbeispiel der von Gott gewollten Ordnung. Aber der Papst verdankt seine Herrschaft allein der Macht des Kaisers. Hier und in dem Portrait z.B. des Kaisers Lothar III. (1075-1137), des Gegenkaisers von Heinrich IV., liest man ein ganz neues politisch-historisches, aber auch poetisches Bildungsinteresse. Mit diesem neuen Patriotismus, nun in deutscher, nicht mehr in lateinischer Sprache lösen sich die mittelalterlichen Leser von der alten Kirche und beginnen in der nächsten Generation selbst zu schreiben. Für diese Wendung zum Patriotischen hin sollen ein paar Zeilen (15-18) stehen:

*Ein buoch ist ze diute getihtet,
daz uns Romisches riches wol berihtet,
gehaizen ist ez cronica.*

*Ein Buch ist auf deutsch gedichtet,
das uns vom Römischen Reich berichtet,
Es heißt Chronik.*

Wie bekannt und beliebt diese *Kaiserchronik* im 12. Jahrhundert war, zeigt die Anzahl der heute noch vorhandenen Handschriften: Es sind 15 Exemplare, darunter eines aus dem 12. Jahrhundert; dazu kommen noch fast 20 Fragmente und 2 Fortsetzungen.

Ir wollen auch hiervon eine Probe zitieren:

*Ja rihte der kaiser Liuther -
daz saget daz buoch vur war -
rehte zwelf jar,
zwelf wochen unde zwelf tage.
Swer daz liet vernommen habe,
der sol ain >pater noster< singen
dem almächtigen got ze minnen
des chaiser Liutheres sele.*

*Ja, es herrschte der Kaiser Lothar,
das sagt uns das Buch für wahr,
nach Recht und Gesetz zwölf Jahre,
Zwölf Wochen und zwölf Tage.
Wer das Lied vernommen hat,
der soll ein Vaterunser singen
dem allmächtigen Gott (und) zu Liebe
Der Seele des Kaisers Lothar.*

Vom Standpunkt des heutigen Historikers aus würden wir diese Chronik nicht nur als arm an Informationen über das Leben und die Regierungszeit dieses Kaisers bezeichnen. Auffällig ist die genaue Regierungsdauer nach Jahren, Wochen und Tagen. Schon bei dem

Anno-Lied spielten kosmologische Zahlen – 7, 33 und 49 – eine ernstzunehmende Rolle, hier in der *Kaiserchronik* die heilige Zwölf (der 12 Apostel).

Es scheint, dass der anonyme Autor ein Geistlicher ist: Die Chronik moralisiert christlich. An einer Stelle greift sie die „spielmännischen Worte“ (Spielleute sind juglares) anderer Schriften an und nennt sie unseriös, lügenhaft und dem Leser verderblich. Dass sein Lied gut und wahrhaft sei, das mache des „Allmächtigen Gottes Liebe“.